

Achtung, Sperrfrist: Sonntag, 22. Januar 2017, 17.30 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt

zu halten von

Präses Manfred Rekowski

im Ökumenischer Gottesdienst

500 JAHRE REFORMATION – CHRISTUSFEST 2017

Versöhnung – die Liebe Christi drängt uns

am Sonntag, 22. Januar 2017, im Hohen Dom zu Essen

Predigttext: 2. Korintherbrief 5,14-20

14. Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind. 15. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde. 16. Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. 17. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18. Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 19. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Liebe Schwestern und Brüder,

jeder Gottesdienst ist ein Christusfest. Denn wir hören gemeinsam auf Christus. Und aus der Verbindung mit ihm schöpfen wir gemeinsam Kraft für den Dienst an der von Gott geliebten Welt. In diesem Sinne ist auch die diesjährige „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ eine Christuswoche und das Jubiläumsjahr der Reformation ein Christusjahr.

Gemeinsam glauben wir, dass Christus uns auch versöhnt mit allem, was wir versäumt, wo wir Böses getan oder Schuld in unsere Beziehungen geladen haben. Und was ist da nicht alles im Lauf der letzten 500 Jahre gewesen? Einige Stichworte haben wir eben auf den Mauersteinen gelesen: „zerbrochene Gemeinschaft, Machtmissbrauch, Selbstgenügsamkeit, Vorurteile, Kleinglaube“.

Sie zeigen, dass wir, die unterschiedlichen Kirchen, zu oft das Trennende betonen als das, was uns verbindet. Die Freude am gemeinsamen Glauben ist uns oft verlorengegangen. Das macht unser christliches Zeugnis in der Welt unglaubwürdig. Dabei sehen immer mehr Menschen die Kirchen in einer Haftungsgemeinschaft verbunden. Wir werden von den Menschen schon längst als Einheit wahrgenommen. Es heißt unterschiedslos: „Die Kirche hat, tut oder macht ...“

Neben den Mauern, die unsere Konfessionen getrennt haben, sehen wir auch viele andere Mauern, die im alltäglichen Zusammenleben Menschen voneinander trennen: z. B. „Intoleranz, Gewalt, gescheiterte Beziehungen, Gedankenlosigkeit, Arbeitslosigkeit, Populismus und Ausgrenzung“. Auch

verantwortlich: Pressesprecher Jens Peter Iven

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland | Arbeitsbereich Kommunikation

Hans-Böckler-Str. 7 | 40476 Düsseldorf | 0211 4562-373 | 0172 2603373 | pressestelle@ekir.de | ekir.de/presse

Seite 2

diese Erfahrungen kommen heute im Gottesdienst vor. Denn wir vertrauen auf Christus, der all das Trennende und Zerstörerische in ein neues, versöhntes Miteinander verwandelt; so wie eben aus der Mauer der uns trennenden Steine ein uns verbindendes Kreuz wurde.

Liebe Schwestern und Brüder,

hinzu kommt das Entscheidende: Gott selbst ergreift die Initiative, uns zu versöhnen und uns miteinander auf einen neuen gemeinsamen Weg zu bringen. Deshalb sind die Voraussetzungen für ein neues Miteinander gegeben. Wir erkennen: uns verbindet mehr als uns trennt. Gott sei Dank!

1. Die Liebe Christi drängt auf Versöhnung (V14)

Die gemeinsamen Probleme bringen uns – seltsamerweise oder gnädiger Weise – zueinander:

- die zurückgehenden Zahlen unserer Kirchenmitglieder und
- die Aufgabe von lange bestehender Gotteshäuser.

Manchmal frage ich mich: Redet Gott heute so zu unseren Kirchen, dass er uns Vertrautes und selbstverständlich Gewordenes wegnimmt, damit wir entdecken, was gemeinsam alles noch möglich ist?

Die gemeinsam erlebte Not und die Einsicht, dass wir nur gemeinsam stark sind lässt unsere Kirchen zusammenrücken. Die versöhnende Liebe Christi motiviert uns noch einmal anders. Sie drängt uns. Denn es ist diese Liebe Christi, die hinter Jesu sehnlischem Wunsch steht, dass die Seinen alle eins sein sollen. Unser Predigtabschnitt beginnt mit dem Satz: „Denn die Liebe Christi drängt uns.“ Paulus sagt diesen Satz in heftige Auseinandersetzungen in der Gemeinde hinein. Seine ganze Theologie, sein Reden und Handeln, folgt der Liebe Christi in ihrem Denken und in ihrer Sprache. Weil sie der Deutung des Todes Jesu folgen: er ist für uns gestorben. Und diese Liebe zielt auf die neue Existenz der Menschen, der Welt und dann wohl auch der Kirche.

Diese Liebe drängt uns zur Versöhnung. Auch an den Stellen, wo wir die Verschiedenheit schmerzhaft erfahren, auch dort, wo ein gemeinsames Verständnis in Lehre und kirchlichem Handeln noch nicht erreicht ist. Auch dort, wo wir bei Inhalten unseres Glaubens und der Gestalt unserer Kirche unterschiedlicher Meinung sind. Auch dort kann die Liebe uns drängen. Wenn der Grundton unseres Miteinanders die Liebe ist, werden wir einander nie loslassen, sondern weiterkommen auf dem Weg zur Einheit. Wir werden uns nicht aus den Augen verlieren, auch wenn wir nicht im Gleichschritt unterwegs sind.

2. Die Versöhnung ist bereits in Kraft gesetzt (V 18)

Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, schreibt Paulus. In der Bibel ist immer Gott das Subjekt und nie das Objekt der Versöhnung. Und weil Gott selbst die Versöhnung schafft, gilt sie der ganzen Welt: Gott versöhnte die Welt mit sich. Es ist das Besondere im Reden des Paulus von Versöhnung, dass er auf Gottes Vorleistung, auf seine alleinige Initiative verweist: Dieser Versöhner-Gott will ohne uns nicht sein und rechnet die Sünden nicht an. Gott vertraut uns den Dienst der Versöhnung an. Gott befreit uns von der Lähmung durch unsere schuldhaftige Vergangenheit. Gott eröffnet uns Freiraum zum Neubeginn. Er setzt da ein Komma oder einen Doppelpunkt, wo wir einen Schlusspunkt gesetzt haben. So, in dieser vorauslaufenden Liebe durch Jesus Christus, eröffnet er uns neues Leben mit ihm.

Davon dürfen wir leben, wir alle: Als einzelne Menschen, weil wir „trotz allem“ Gott Vater nennen dürfen, weil uns unsere Schuldverstrickungen nicht für alle Zukunft lähmen können, weil Gott uns braucht, um Wege des Friedens und der Gerechtigkeit auf dieser Erde zu bahnen. Das ist unsere gemeinsame Mission.

Seite 3

Davon darf die ganze Welt leben. Davon dürfen wir auch leben als Kirchen. Wir leben als katholische, evangelische oder orthodoxe Kirche ebenso wie die Freikirchen unter dem Vorzeichen der Versöhnung, die Gott schon gestiftet hat. Die Frage ist, ob wir nicht häufig weit hinter dieser Versöhnung herhinken im Miteinander der Kirchen.

Gottes Versöhnung begann mit seiner bedingungslosen Vorleistung: Christus ist für uns gestorben, als wir noch Sünder waren. Auf dem Boden dieser Versöhnung sollten wir einander vertrauen:

- Gemeindeleben unter einem Dach riskieren,
- gemeinsame Gottesdienste, so oft wie möglich feiern,
- gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit haben,
- verstärkte Kooperation von Diakonie und Caritas
- und Partnerschaften auf der Ebene der Gemeinden ebenso wie auf Bistums- und Landeskirchenebene wagen.

Da geht Vieles, auch ohne in allen wichtigen theologischen und kirchenrechtlichen Fragen Übereinstimmung erzielt zu haben. Wir können, gedrängt durch die Liebe Christi, Neuanfänge wagen.

3. Neuanfänge sind in der Verbindung mit Christus möglich (V17)

Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Deshalb kann Vieles neu werden im Leben eines jeden Menschen und auch im Miteinander der Kirchen. Vielleicht können wir es kaum mehr glauben, dass sich im menschlichen und im kirchlichen Miteinander wirklich einmal etwas Neues ereignet. Zu lange schon währt die alte Geschichte und zu festgefahren erscheinen uns die Wege, die vor uns liegen.

Paulus erinnert an eine alte Verheißung Gottes, mit der Gott selbst gegen die Resignation seines Volkes in der Gefangenschaft ankämpft: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“ (Jes. 43,18-19)

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Verbundenheit mit Jesus Christus werden Erstarrung und Resignation aufgebrochen. Erkennt ihr's denn nicht, welche Möglichkeiten eines neuen Miteinanders sich auftun, wenn wir uns fest in der Gemeinschaft mit Jesus Christus verankern? Einreißen von religiösen, sozialen, gesellschaftlichen Mauern ist möglich: „In Christus ist weder Mann noch Frau, weder Sklave noch Freier, weder Jude noch Grieche, sondern sie sind eins in Christus“ (Gal. 3,28) Das ist das Neue, das sich Bahn bricht mitten in unserem Leben, in unseren Beziehungen und sozialen Ordnungen. Unsere Gemeinden sind deshalb weder sortenrein nach Milieus, Nationalität oder Alter sortiert. Und sie sind keine homogenen Freundeskreise. Denn christlicher Glaube ist immer grenzüberschreitend und löst unsere Mauern auf.

In die Bewegung dieser Verheißung dürfen wir uns auch als Kirche hineinstellen. Lasst uns nicht auf die 500-jährige Geschichte der getrennten Wege starren, sondern die Grenzüberschreitung, die Christus möglich macht, ins Auge und ins Herz fassen. Es muss und wird in Christus nicht alles beim Alten bleiben.

4. Unsere gemeinsame Aufgabe: Der Dienst der Versöhnung in der Welt (V19)

Und wenn wir nach vorne schauen auf die gemeinsamen Herausforderungen und die verbindenden Zukunftsaufgaben, dann stellt uns Paulus eine gemeinsame Aufgabe vor Augen, die uns zusammenführen kann wie vielleicht sonst nichts: Den Dienst der Versöhnung in der Welt.

Seite 4

Ich bin zunehmend davon überzeugt, dass im ökumenischen Miteinander mehr Bewegung durch „Beten und Tun des Gerechten“ als durch Lehrgespräche zu erwarten ist.

Die Kirche ruft das Evangelium klar und in leisen Tönen aus: Gott hat die Welt mit sich versöhnt. Lasst ihr es zu, lasst euch darauf ein. Seid selbst zur Versöhnung bereit.

Das ist auch ein politischer Auftrag der Kirche, die die Regierenden an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten zu erinnern hat.

Diesen Dienst der Versöhnung haben wir in der Kirche und in der ganzen Welt bitter nötig: Das phantasievolle Ausrichten der Versöhnungsbotschaft an Menschen in unseren Gemeinden, die z. T. „sogar schon vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben“.

Versöhnung:

- angesichts der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich, die mit Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung umschrieben ist,
- angesichts der großen Flucht- und Migrationsbewegungen
- und im Kontext von wachsendem Antisemitismus und verstärkter Ablehnung und Missbrauch von Religion.

Daran sollen wir im Namen Gottes als Kirchen in der Welt mitarbeiten.

Liebe Schwestern und Brüder,

zu einem gemeinsamen Christusfest sind wir heute eingeladen. Eine Christuswoche soll die Gebetswoche für die Einheit der Christen werden, und ein gemeinsames Christusjahr soll das Jubiläumsjahr der Reformation 2017 werden. Gemeinsam wollen wir auf Christus hören, beten und aus der Verbindung mit ihm wollen wir gemeinsam Kraft schöpfen für den Versöhnungsdienst der von Gott geliebten Welt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.

ooooOoooo